Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 29 (1903)
Heft: 47

Rubrik: [Herr Feusi und Frau Stadtrichter]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ich bin der Düfteler Schreier,
Und habe mich sehr gaudiert
Ueber das, was uns ein „Gewißer“
Aus Chaux-de-Fonds hat portiert.

Militärdienst „Gewißensfache“!
— Dann Steuern, die Arbeit um's Brot
Und Schulden bezahlen, und Sterben? —
So bekommt doch der Unsinn Method.

Am Ende noch käme es so weit
Am Lande, wie in der Stadt,
Daß Jeder zum eigenen Dünkel
Sein eigenes Gewissen hat!

Die gescheidte Mausmutter in Bern.

Den Mäusen schmecken die Patronen zwar nicht wie Speck in Kraut und Bohnen. Fehlen solche Sachen indessen, muß man zur Not auch Pulver fressen. Eine alte, kluge Maushausmutter hat gesprochen: „Das ist ein schlechtes Futter, und wenn wir überall solches genießen, können sich Leute ja nicht erschießen; das wäre doch immerhin jammerschade, sie verfolgen und töten uns ohne Gnade. Es ist ja recht, wenn sie sich vermindern, wir sollten daran sie gar nicht verhindern. Also wollen wir Berner Munitionen künftig so viel als möglich verschonen. Wer immer unser Dasein will zerstören, soll statt Mäuse Kugeln pfeifen hören. Wir wollen doch lieber klettern und kriechen, wo wir Käse und Würste riechen, und nicht zur Ehre von Friedenskongressen, was uns nicht wohl tut, zusammenfressen!“

Grossartige Heuchelei.

Europa ist fürwahr selbst ausgeschämt,
Daß es Lord Balfour ohn' Erröten lauschte,
Wie seine Friedenslieb' er nett verbrämt
Und mit Gerechtigkeit dann Küsse tauschte!

Wenn einmal war Frivolität im Leben
Mit Frechheit sondergleichen im Verein:
Da hat's zu Guild-Hall widrig sich begeben
Als er für Schiedsvertrag sogar trat ein!

Wie höllisch Lachen klingt es in der Runde,
Wenn die Verwüstung wir in Transvaal seh'n,
Wo Schiedsgericht, verlangt vom Burenbunde,
In Staub zertreten, mußte untergeh'n!

Seetalbahn-Speisewagen.

Freudige Kunde vom Hallwylersee und vom Baldegger ist kommen;
Sie hat der gewaltigen S. B. B. Sympathie alle genommen.
S. B. B. pferchet doch Alle nur ein, wie die Kapaunen und grunzenden Schwein',
Bis einen Sitz wir erklommen.

Doch die verständige Seetalbahn red't sich nicht aus mit Excüsen,
Wie wir bei jener von Anfang an täglich erfahren müssen:
„Zweihundert Wagen sind jetzt bestellt!“ doch ist's damit noch im weiten Feld,
Noch länger wir warten müssen!

Seetalbähnlein, du findiges du, kennest der Reisenden Schmerzen,
Bringst uns drei Büffetwagen im Nu, stillest die sehnenden Herzen,
Förderst uns Weine und Bier aus dem Faß, ermunterst den fröhlichen [Kaffeejaß,
Wartest nicht zu bis im — Märzen!

Das ist ein freundliches Sprüchlein schon wert, besser als „Vivat“ ein Malter.
Wer auf der Seetalbahn künftig fährt — sei es ein Junger, ein Alter —
Greift in den Rahmen dort an der Wand, zu der so stolzen S. B. B. Schand'
Und liest es im „Nebelspalter“!

Praxis und Theorie.

Unsre Mütter buken, kochten, wie sie 's nach und nach gelernt;
Und was sie auch schaffen mochten, war von Praxis ausgekernt.
Machten nicht ein großes Wesen von des Lebens Täglichkeit,
Und nicht erst, was es gelesen, schlug's gelehrte Mäulchen breit.
Gut war meist, was so sie buken, selten hat's wer ausgespien;
Aber in den Töchtern spuken statt der Praxis Theorien.
Kaum erst aus dem Ei gekrochen, schimpft's das fleiß'ge Selbstprobiern —
Soll das Gänschen Suppe kochen, will es erst Chemie „studiern“!

Im Türkheim.

Die hohe Pforte versucht durch schöne Worte verschreibende Mächte umzustimmen, wegen eingetretenem Bauchgrimmen. Die hohe Pforte verwünscht Ueberwachung und Rapporte und schleift in sultanischem Zorn, die wilde Spitze am goldenen Horn. Die hohe Pforte findet schon selber eine Sorte von Reformen, die ihm genehm sind und den Haremshähnen bequem sind. Die hohe Pforte hat Mahomeds Mond zum Horte, und beleuchtet, wie's ihr gefällt, ganz oder hälftig die dümmere Welt. Die hohe Pforte besitzt Dardanellen und feste Forte, und solche wären gar ungesunde, für pochende Christenhunde. Die hohe Pforte verbleibt beim kurzweiligen Sporte, den gottgefälligen und fixen Christen, so viel als möglich zu marixen. Die hohe Pforte schickt lieber eine prächtige Torte auf goldener Schüssel in's deutsche Reich, dann gibt's einen freundlichen, schlauen Vergleich.

Der Geiger.

Es war einmal ein Geiger, der geigte wunderbar;
Wer seinem Geigen lauschte, davon bezaubert war.
Er hat in einem Städtchen gegeben ein Konzert
Und jeder hat den Beutel in seinen Hut geleert.
Die Herren und die Damen, sie hielten nicht zurück;
Sie gaben alle willig das beste Silberstück.
Die sonst zum Bier gegangen, sie ließen davon ab,
Und jeder gern das Biergeld dem Geiger reicht' als Gab'.
Der Geiger aber freute sich also über dies,
Daß er mit allen teilte sein ganzes Benefice.
Ach, könnten doch so geigen Aargaus Finanzier
Und alle großen Geiger des Rats in corpore!
Wenn sie es halb nur könnten, wär' ganz gewiß der Schluß:
Das Auditorium spendet den Viertelobulus.

Bern, 19. November. Bei der gestrigen Wahl des Staatsschreibers des Kantons Bern erhielten Uli Dürrenmatt und Kari Moor je 4 Stimmen. Die Großräte, welche für diese stimmten, wollten damit nur ihrer Ueberzeugung Ausdruck verleihen, daß Beide Staats-Schreiber seien.

Herr Feusi: „Grüeßene, Frä Stadtrichter. Nüt neus?“

Frau Stadtrichter: „Wüßti würkli grad nüt. Aprebo! Sind Sie au a dene Naturheilvorträge gsi?“

Herr Feusi: „Jä so, Sie meined vu dem Dings da, vu dem ä — bhüet mi dä Herrgott. Sie müssed ja wien i uf die Sort z'spreche bi.“

Frau Stadtrichter: „I hämers halbe tänkt, Sie wärid wieder eis brummlet ha. Aber hend Sie, wenn Sie ä ghört hettid, hend Sie, er hät's eim ä so nett und klar chönne erkläre, ja, ich sägene —“

Herr Feusi: „Und eben luter ä so neu Theorie: Mer mües schwitze, wämmer chön und wämmer nüd chön, mües mer nüd und wämmer badet heb, mües mer si abtröchne.“

Frau Stadtrichter: „I weiß scho, Sie sind halt en Spötter. Sie hettid nu selle das Auditrolium gseh und säh hettid Sie —“

Herr Feusi: „Ebe seis intressant gsi, die Naturheilchraftgstalte mit dene Windlegstellposture und mit dem herzige bèchegrüene Teint z'studiere, wo bihauptid Lüserne mit Mehlträänki sei besser als Schwinsrippli mit neuem Herrliberger.

Frau Stadtrichter: „Aber bitti, Herr Feusi, thüend Sie si au ä chli gomangmäßiger usdrucke.“

Herr Feusi: „Säb heb dene Churzfueterapostle au nüd paßt, daß er gseit hät, wemmer merki, daß mer chrank werdi, so sell mer dä Tokter hole, bevor die ganz Gmeind d'Pocke heb und ä guets Glas Wi chönn au nüt schade, ja, ä so ganz lingg ist dä glich nüd und säb ist er.“

Frau Stadtrichter: „Ja säb wüssed Sie ja scho, Herr Feusi, daß ich punkto Abstinenz nüd so strenggläubig bi. Es nimmt mi nu Wunder, eb's am Dunstig au wieder ä so vil Lüt gha hät.

Herr Feusi: „Ueber was hät er gredt?“

Frau Stadtrichter: „Ja, i törfenes gwüß nüd säge, es ist ä chli ä schinants Thema über — Herrechrankheite.“

Herr Feusi: „Aha, i verstah Sie scho. Ja, dann isch ämel au sicher, daß dä ganz Saal voll Wibervolch gsi ist, 's Mannevolch wirt si wohlwisli nüd zuegemacht ha.“

Frau Stadtrichter: „Adie, Herr Feusi. Ä so bissig, wie hüt, sind Sie scho lang nümme gsi. Läbed Sie wahl.“